Studien zur systematischen und spirituellen Theologie

Benedikt Poetsch

Identität als Berufung

Eine subjektivitätstheoretische Erschließung der Berufungsthematik im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil

echter

Benedikt Poetsch
Identität als Berufung

Studien zur systematischen und spirituellen Theologie

55

**Begründet von Gisbert Greshake,
Medard Kehl und Werner Löser
Herausgegeben von Eberhard Schockenhoff,
Jan-Heiner Tück und Klaus Vechtel**

Benedikt Poetsch

Identität als Berufung

Eine subjektivitätstheoretische Erschließung der Berufungsthematik im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil

echter

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über ›http://dnb.d-nb.de‹ abrufbar.

© 2020 Echter Verlag GmbH, Würzburg
www.echter.de
Umschlag: Crossmediabureau, Gerolzhofen
Druck und Bindung: CPI-books, Clausen & Bosse, Leck

ISBN
978-3-429-05487-8
978-3-429-05092-4 (PDF)

Vorwort

Dieses Buch ist die leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Sommersemester 2019 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum angenommen wurde. Dass mir die Erarbeitung der Studie ein Herzensanliegen war, hat mich die Geduld aufbringen lassen, sie fertigzustellen. Zugleich habe ich von der vielfältigen Unterstützung verschiedener Personen sehr profitiert, von denen einige namentlich erwähnt werden müssen: An erster Stelle ist dabei mein Doktorvater, Prof. Dr. Markus Knapp, zu nennen, dessen Begleitung des Promotionsprojekts fachlich und menschlich sehr wertvoll war. Seinen Blick für das Wesentliche, sein Zutrauen in meine Fähigkeiten sowie sein gründliches Mitdenken habe ich sehr schätzen gelernt. Ich danke auch Prof. Dr. Georg Essen für sein Zweitgutachten sowie für seine hilfreichen Hinweise. Dass ich während der Anfertigung meiner Arbeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Fundamentaltheologie tätig sein durfte, hat mir nicht nur die Finanzierung der Promotion ermöglicht, sondern mir auch ein gedeihliches Umfeld beschert. So danke ich meinen Kollegen Markus Adolphs und Fabian Bohl für die anregenden Fachgespräche und der Lehrstuhlsekretärin Andrea Hartwig für ihre außergewöhnliche Hilfsbereitschaft in allen organisatorischen Fragen. Zu danken habe ich zudem dem Bistum Essen für die Mitfinanzierung der Drucklegung. Meiner Frau danke ich für ihre Geduld und Unterstützung, meinem Schwager für die technische Hilfe bei der Drucklegung, Pastor Armando Savioli für die ersten geistigen Anstöße sowie meiner Mutter für Grundlegendes.

Diese Studie bewegt sich an der Schwelle zwischen systematischer und spiritueller Theologie. Insofern gäbe es wohl keinen passenderen Ort der Veröffentlichung als die vorliegende Reihe. Daher danke ich den Herausgebern, Prof. Dr. Jan-Heiner Tück, Prof. Dr. Klaus Vechtel SJ und Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff, für ihre Bereitschaft, meine Dissertation zu veröffentlichen.

Benedikt Poetsch, Frühjahr 2020

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 1

1. Forschungsstand: Aktuelle systematisch-theologische Beiträge und offene Forschungsfragen zur Berufungsthematik 6

1.1 Systematisch-theologische Monographien 7

1.1.1 Stefan Heße 7

1.1.2 Ertrag und kritische Würdigung 11

1.1.3 Michael Höffner 12

1.1.4 Ertrag und kritische Würdigung 16

1.1.5 Edward P. Hahnenberg 21

1.1.6 Ertrag und kritische Würdigung 27

1.2 Weitere monographische Beiträge 30

1.2.1 Ulrich Feeser-Lichterfeld 30

1.2.2 Ertrag und kritische Würdigung 32

1.2.3 Christoph Theobald 34

1.2.4 Ertrag und kritische Würdigung 41

1.3 Systematisch-theologische Artikel zur Berufungstheologie 42

1.3.1 Gisbert Greshake 42

1.3.2 Ertrag und kritische Würdigung 44

1.3.3 Bernhard Fraling 46

1.3.4 Ertrag und kritische Würdigung 48

1.3.5 Manfred Scheuer 49

1.3.6 Ertrag und kritische Würdigung 51

1.4 Fazit und Forschungsfrage 52

2. Die Frage nach einer angemessenen Hermeneutik 59

2.1 Das Vatikanum II im Zeichen des Aggiornamento: Glaubensvertiefung und Zeitbezug 59

2.2 Das Aggiornamento und die Vielschichtigkeit der Texte 62

2.3 Buchstabe und Geist, Bruch und Kontinuität 66

2.4. Die Suche nach einem hermeneutischen Basiskriterium 68

2.5 Anknüpfung an M. Bredecks hermeneutisches Basiskriterium des Aggiornamento 69

2.6 Hermeneutik und Methodologie 70

2.7 Methodische Konsequenzen 73

3. Theologiegeschichtliche Einordnung 76

3.1 Begriffsentwicklung bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil 76

3.2 Die berufungstheologischen Fragen im Horizont heutigen Redens und Denkens 81

3.3 Der Berufungsbegriff als integraler Begriff im Vatikanum II 82

4. Vorstellung und textgeschichtliche Untersuchung berufungstheologisch zentraler Dokumente des Zweiten Vatikanums 84

4.1 Lumen Gentium (LG) 84

4.1.1 Vorstellung von LG 84

4.1.2 Textgeschichtliche Untersuchung von LG im Blick auf den Berufungsbegriff 108

4.2 Gaudium et spes (GS) 128

4.2.1 Vorstellung von GS, Teil I: Philosophische Grundlinien von GS 130

4.2.2 Vorstellung von GS, Teil II: Theologische Grundlinien von GS 135

4.2.3 Textgeschichtliche Untersuchung von GS 140

4.3 Perfectae caritatis 177

4.3.1 Vorstellung von PC 177

4.3.2 Textgeschichtliche Untersuchung des Dekretes Perfectae caritatis (PC) im Blick auf den Berufungsbegriff 190

4.4 Presbyterorum ordinis (PO) 198
4.4.1 Vorstellung von PO 199
4.4.2 Textgeschichtliche Untersuchung des Dekretes Presbyterorum ordinis (PO) im Blick auf den Berufungsbegriff 210
4.5 Optatam totius (OT) 224
4.5.1 Vorstellung von OT 224
4.5.2 Textgeschichtliche Untersuchung des Dekretes Optatam totius (OT) im Blick auf den Berufungsbegriff 234
4.6 Apostolicam actuositatem (AA) 243
4.6.1 Vorstellung von AA 245
4.6.2 Textgeschichtliche Untersuchung des Dekretes Apostolicam actuositatem (AA) im Blick auf den Berufungsbegriff 253
4.7 Ertrag 263
4.7.1 Berufung: Ein Begriff der Differenzeinheit 263
4.7.2 Die integrale Berufung des Menschen 264
4.7.3 Die gemeinsame Berufung zur Heiligkeit 266
4.7.4 Ansätze und offene Fragen 270
5. Rezeptionsgeschichte 272
5.1 Ebenen der Rezeption 272
5.2 Phasen der Rezeption 276
5.3 Lehramt der Päpste 277
5.3.1 Paul VI. 277
5.3.2 Johannes Paul II. 285
5.3.3 Benedikt XVI. 297
5.3.4 Franziskus 300
5.4 CIC 311
5.5 Katechismus der Katholischen Kirche (KKK) 312
5.6 Bistümer 315

5.6.1 Das Zukunftsbild für das Erzbistum Paderborn.....315

5.6.2 Berufungspastoral in Deutschland und ihre Online-Präsenz als Gradmesser für die Relevanz des Berufungsbegriffes.....317

5.7 Bischofskonferenzen und Orden 319

5.8 Fazit.....322

6. Bibeltheologische Vergewisserung in systematischer Absicht.....326

6.1 Die Berufungsterminologie im Alten Testament 327

6.1.1 Hermeneutische Vorüberlegung.....327

6.1.2 Grundsätzliches zu Begriffsverwendung und Begriffsbedeutung im Alten Testament 329

6.1.3 Begriffsverwendung und -bedeutung im Jesajabuch 334

6.1.4 Theologische Einordnung der alttestamentlichen Begriffverwendung.....341

6.2 Die Berufungsterminologie im Neuen Testament 345

6.2.1 Hermeneutische Vorbemerkung.....345

6.2.2 Grundsätzliches zur Begriffsverwendung im Neuen Testament 345

6.2.3 Verwendung des Berufungsbegriffes in den Evangelien 347

6.2.4 Verwendung des Berufungsbegriffes bei Paulus.....369

6.2.5 Theologische Einordnung der neutestamentlichen Begriffsverwendung 380

6.3 Kairos: Die Verbindungslinie zwischen Paulus und Heute 385

7. Grundzüge einer Theologie der Berufung auf dem Fundament des Zweiten Vatikanischen Konzils.....386

7.1 Rückblick und Arbeitshypothese zur Verknüpfung von Berufungs- und Subjektivitätsthematik.....386

7.2 Weiteres Vorgehen.....389

7.3 Begriffliche Klärungen und Theorierahmen im Anschluss an Charles Taylor 393

7.3.1 Die Identität, das Gute und der Rahmen.....393

7.3.2 Selbst-Verständnis der Neuzeit: Verinnerlichung zwischen Autonomie und Authentizität....396

7.4 Subjektivitätstheoretische Implikationen des berufungstheologischen Befundes....407

7.4.1 Integrale Berufung des Menschen....408

7.4.2 Christliche Berufung und Zeugnis....421

7.4.3 Berufung zur Heiligkeit....429

7.5 Die Einheit des Berufungsbegriffes in der Pluralität der Verwendungsweisen vor dem Hintergrund der Subjektivitätsthematik: inhaltliche Begriffsbestimmung....473

Exkurs II: Berufung Jesu?....480

7.6 Die Bedeutung des Berufungsbegriffes in seiner Einheit für Ekklesiologie und christliche/theologische Anthropologie....481

7.6.1 Berufung und Ekklesiologie: Das positive Zueinander von Identität des Subjektes und Identität der Kirche....481

7.6.2 Berufung und Anthropologie: Ganzsein vor Gott....490

Ausblick....500

Literaturverzeichnis....503

Einleitung

Wenn es um die Erinnerung an eine irgendwie beeindruckende Persönlichkeit geht, sagt der Volksmund oft: „Dieser Mensch war ein echtes Original“ oder wenn die Verklärung der „guten, alten Zeit“ mitschwingt: „Dieser Mensch war *noch* ein echtes Original“. Zunächst einmal beinhaltet diese volkstümliche Wendung die schlichte Aussage: Dieser Mensch war keine Kopie von jemand anderem. Er wirkte so, dass das, was er tat, die Art, wie er lebte, in einer ursprünglichen, ungekünstelten Weise zu ihm zu passen schien – auch wenn das (wie wiederum der Volksmund formuliert) „Ecken und Kanten“ miteinschließt. Insofern jedenfalls das Leben eines Originals zu ihm selbst passt, ist es in mancherlei Hinsicht unangepasst an von außen ihm vorgegebene Ideen bezüglich einer angemessenen Lebensweise.

Schon der oftmals leicht schwärmerische Klang der Wendung, gerade in der zweiten genannten Variante, deutet an, dass ein solches „originales“ Leben von der Realität oft überholt wird: Es sind doch pragmatische Entscheidungen nötig, Kompromisse einzugehen, Konventionen einzuhalten, wirtschaftliche Notwendigkeiten zu beachten, die Meinungen und Urteile anderer Menschen zu berücksichtigen. Ist das alles auch nicht per se etwas Schlechtes oder Falsches, sondern etwas zur Bewältigung des Lebens Hinzugehörendes, so bringt es doch oftmals das unbestimmte Gefühl mit sich, die eigene Originalität auf Grund der Umstände nicht zur Geltung bringen zu können. So wird zum Beispiel die Einspannung in eine Arbeitswelt, die an den eigenen Interessen und Wünschen vorbeigeht, als belastend und einengend erfahren. Das bloße Funktionieren im Rahmen vorgegebener Strukturen ist einfach zu wenig, wenn das Leben als sinnerfüllt erfahren werden soll.

Aber nicht nur die äußeren Strukturen können daran hindern, ein Original zu werden. Der Wunsch trägt auch das Potential in sich, sich selbst zu zerstören: Wer immer nur voller Sehnsucht nach erfülltem Leben sucht und sich nicht auf einen ganz bestimmten Weg macht, sich nicht an eine Option bindet, sondern die Multioptionalität immerzu offenhalten will, wird ein fragmentiertes Leben führen, in dem keine Option ganz ausgeschöpft wird.

Zudem gibt es noch eine weitere Schwierigkeit: Wie kann man denn *Kriterien* dafür gewinnen, was die eigene Originalität ausmacht? Wo hört Originalität auf und beginnt Egozentrik? Wie soll ich herausfinden,

was *wirklich* zu mir passt? Stimmt es überhaupt, dass ich ein Original *bin*, muss ich es nicht erst – durch mehr oder weniger willkürliche Entscheidungen und unter mehr oder weniger zufälligen Umständen – *werden*? Aber wäre ich dann noch wirklich ein Original? Also ist das Ganze vielleicht doch nur ein naiver Traum, aus dem man spätestens im Übergang zur Erwachsenenwelt erwachen sollte, um das eigene Leben realistisch zu bewältigen? Entsteht also Identität nur *gegen* den Wunsch nach Originalität?

Vielleicht gibt es keine Phase des menschlichen Lebens, in der Menschen die Sehnsucht nach Entfaltung der eigenen Originalität stärker erfahren als in der Jugend. Wieder hilft der Volksmund zu tieferem Verstehen: Man spricht im Alltag meist nicht von der bevorstehenden Wahl eines Berufes, sondern davon, was man einmal werden möchte. Es geht um eine Entwicklung des ganzen Menschen, nicht nur um einen Teilbereich des Lebens, der mit den sonstigen Interessen, Wünschen, Fähigkeiten, Neigungen nichts zu tun hat. Manche Erwachsene, vielleicht etwas bitter geworden oder ernüchtert, mahnen dann, dass der oder die Jugendliche zügig eine handfeste Entscheidung treffen soll. Auch daran ist an sich nichts Schlechtes oder Falsches. Ohne handfeste Entscheidung wird die Sehnsucht nach der Entdeckung der eigenen Originalität allzu schnell egozentrische Traumtänzerei.

Und doch: Die Sehnsucht der Jugend drückt – theologisch gesehen – die tiefe Wahrheit über jeden Menschen aus, dass er sein darf und soll. Er ist ganz persönlich gewollt und bejaht von seinem Schöpfer. Er ist nicht nur ein Fall von Menschsein, der den Zufallsnamen trägt, den seine Eltern ihm gaben. Vielmehr ist der Umstand, dass ein Mensch von seinen Eltern einen Namen bekommt, ein Zeichen dafür, dass er immer schon von Gott her einen Namen *hat*, persönlich genannt und gemeint ist – auch wenn sein irdischer Name einmal von allen vergessen werden sollte („Wenn mich auch Vater und Mutter verlassen, der HERR nimmt mich auf." [Ps 27,10]). In diesem Sinne gilt also, dass es so viele Wege zu Gott gibt, wie es Menschen gibt.[1]

Daran schließen sich natürlich als Folgefragen all die oben schon aufgeworfenen Fragen noch einmal in einer theologischen Zuspitzung an, etwa: Wie kann denn Gott schon meinen Namen kennen und mir zugleich doch Raum geben, mich in meinem Sein frei zu entfalten? Wenn die Frage sich stellt, was man einmal werden soll, wie man ein Original werden kann,

[1] Vgl. J. Ratzinger, Salz der Erde. Christentum und katholische Kirche im neuen Jahrtausend. Ein Gespräch mit Peter Seewald, München 2004, 35.

dann stößt man bei der Suche nach einer Antwort als Christ unweigerlich auf den Topos der *Berufung*. Die Frage, wie ich in meine Identität als Original hineinfinde, kann dann zum Beispiel folgende Ausprägungen erhalten: Wozu bin *ich* berufen? Oder: *Wozu* bin ich berufen? Oder auch: Bin ich von *Gott* berufen? *Wie* beruft mich Gott? Gibt es eine Berufung für *jeden* Menschen? Gibt es eine Berufung für *jeden* Christen? Sind nur *bestimmte* Menschen, sind nur *bestimmte* Christen von Gott berufen? Ist der Gedanke, dass es Berufung durch Gott gibt, *illusionär*? Was soll ich mit meinem Leben anfangen, wenn ich meiner Berufung *gerecht* werden will?

Alle diese Fragen haben den Verfasser dieser Arbeit seine ganze Jugend hindurch und noch länger umgetrieben. Gefehlt haben lange Zeit begriffliche Kategorien, mit denen er fassen konnte, worum es bei der Berufungsthematik eigentlich geht. Die Arbeit an einer Dissertation über den Berufungsbegriff folgte also einer ganz persönlichen Motivation. Zugleich zeigte sich im Laufe der Erarbeitung der Studie immer mehr, dass persönliches Interesse des Verfassers sowie kirchlicher und theologischer Diskurs einander gut ergänzten: Der Begriff der Berufung spielt in verschiedenen theologischen und kirchlichen Zusammenhängen eine große und größer werdende Rolle, so dass eine systematisch-theologische Studie dazu an der Zeit zu sein scheint.

Zunächst lässt sich die Aktualität des Begriffes am Verhältnis der Kirche nach außen deutlich machen: In einer Zeit, in der einerseits die Sehnsucht nach einem authentischen Leben zunimmt, anderseits die Fragmentiertheit des Lebens in verschiedene Teilbereiche und Abschnitte wächst und zugleich das christliche Sinnangebot einer immer weiter um sich greifenden Säkularität zu weichen scheint, spricht der christliche Glaube von der Möglichkeit einer Berufung durch Gott. Christen können, indem sie vom berufenden Gott sprechen, eine Perspektive eröffnen, unter der ein authentisches Leben auch angesichts der gegenwärtigen gesellschaftlichen Umstände möglich erscheint: Gott kann und will menschliches Leben zum Aufblühen bringen, weil er jeden einzelnen Menschen liebt und sich für jeden Menschen ganz persönlich wünscht, sein Leben gelingen zu lassen. Das geschieht, aus christlicher Sicht, in der Gemeinschaft mit Gott, zu der alle Menschen berufen sind und in der menschliches Heil und Gottes Ehre zugleich sich finden. So erweist sich der Berufungsbegriff als Aspekt kirchlicher und theologischer Sprachfähigkeit gegenüber den Zeitgenossen, die als Originale leben möchten, aber den christlichen Glauben nicht als entsprechenden Ermöglichungshorizont kennen oder erkennen.

Dass der Begriff der Berufung heute eine besonders große Rolle spielt, lässt sich auch in Bezug auf innerkirchliche Zusammenhänge verdeutlichen: Kirche wird oft einseitig verbunden mit bestimmten institutionellen Strukturen, wobei ihr eigentliches sakramentales Sein verkürzt wird auf ein bestimmtes Element, das freilich hinzugehört, aber nur in Relation auf die anderen Elemente und auf die Sendung der Kirche insgesamt hin. Mit Hilfe des Berufungsbegriffes kann man begrifflich fassen, inwiefern *gerade* christliches Leben in den unterschiedlichen kirchlichen Gestalten, in denen es sich ausprägen kann, als ein authentisches, erfülltes Leben zu denken ist.

Wie noch in einem eigenen Forschungsüberblick zu zeigen sein wird, ist die berufungstheologische Bezugnahme auf das Zweite Vatikanische Konzil unter anderem deswegen im gegenwärtigen Diskurs weit verbreitet, weil in den Texten dieses Konzils der Berufungsbegriff überaus häufig und in einer spezifischen Verwendungsweise vorkommt. Etwa in der Kirchenkonstitution Lumen gentium (LG) ist ja der Begriff der „Berufung zur Heiligkeit" (Titel des fünften Kapitels von LG) zentral. Aber auch in der Pastoralkonstitution Gaudium et spes (GS) spielt der Berufungsbegriff eine große Rolle, etwa wenn von der „hohen Berufung des Menschen" (GS 3) die Rede ist. Wenn auch das Zweite Vatikanum keine ausgearbeitete Theologie der Berufung vorlegt, so kann es doch als Bezugspunkt für die Erarbeitung einer solchen dienen. *Obwohl* das Zweite Vatikanum nun schon einige Jahrzehnte zurückliegt und eine immense Zahl wissenschaftlicher Studien dazu angefertigt und immer wieder die Bedeutung einer angemessenen Rezeption dieses Konzils für den Umgang mit den Herausforderungen der Gegenwart betont worden ist und *obwohl* der Berufungsbegriff in den kirchlichen und theologischen Diskurszusammenhängen der Gegenwart eine zentrale Rolle spielt, hat es noch niemand unternommen, systematisch-theologisch umfassend zu erarbeiten, welche Orientierung das Zweite Vatikanum bieten kann, wenn es um die Frage geht, was der Berufungsbegriff eigentlich meint und wie er ekklesiologisch und anthropologisch einzuordnen ist. Die vorliegende Studie will diesem Mangel abhelfen.

Der folgende Gedankengang ist einfacher, als es der Umfang der Studie vielleicht vermuten lässt. Die unterschiedlichen theologischen Wege, die hier nachgezeichnet werden, müssen abgeschritten werden, um das Thema tiefer zu verstehen und um eine Übersicht zu gewinnen bzw. dem Leser oder der Leserin zu ermöglichen. Die gedankliche Abfolge läuft zu auf eine Darstellung der grundlegenden Strukturen einer Theologie der Berufung, die auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil und der in dessen Textkorpus

sich findenden Verwendung des Berufungsbegriffes fußt. Alle Schritte bis dahin sind vorbereitende Schritte. Vollziehen sie sich auch in systematischer Absicht und Ordnung, so sind sie doch nicht vom Endzweck her gedacht. Vielmehr hat sich im Laufe der Erarbeitung der einzelnen Schritte auch die Fragestellung geklärt und klarer herauskristallisiert, welches der Endzweck sein müsste. Daher lohnt es sich, die einzelnen Schritte beim Lesen nicht in der Neugier auf das Resultat zu überspringen, sondern mitzugehen.

Die konkrete Bearbeitung des Themas stellt sich in dieser Studie so dar: Der Gang durch die unterschiedlichen Linien der Debatte über das Thema (vgl. Kapitel 1) ergibt die Forschungsfragen, die diese Studie zu klären versucht. Die Fokussierung auf das Zweite Vatikanum, die das mit sich bringt, macht eine hermeneutische Besinnung (Kapitel 2) notwendig, weil eines der Charakteristika dieses Konzils gerade die Ambivalenz seiner möglichen Interpretationen ist. Die Überlegungen zur Konzilshermeneutik setzen aus sich selbst heraus eine Methode frei: Eine angemessene Hermeneutik muss das Zweite Vatikanum in seinem Rückbezug auf frühere lehramtliche Äußerungen verorten (Kapitel 3), sie muss das Konzil selbst mit den Texten, die im Raum des Konzilsereignisses entwickelt wurden (Kapitel 4), ernstnehmen, und sie muss die Rezeption des Konzils berücksichtigen (Kapitel 5). Im Laufe der Erarbeitung dieser Schritte zeigt sich: Ohne eine bibeltheologische Vergewisserung kann man den Schritt hin zu einer Systematisierung nicht wagen; daraus folgt Kapitel 6. Damit ist dann der Weg gebahnt zum Zielpunkt der Arbeit: einer Darstellung der systematisch-theologischen Grundzüge einer Theologie der Berufung auf dem Boden des Zweiten Vatikanischen Konzils (Kapitel 7).

1. Forschungsstand: Aktuelle systematisch-theologische Beiträge und offene Forschungsfragen zur Berufungsthematik

Der Begriff der Berufung ist in den Jahrzehnten seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil von verschiedenen theologischen Seiten aus bedacht worden. Zwar gibt es in der bisherigen Forschung zur Berufungsfrage immer wieder Bezugnahmen auf dieses Konzil, aber es gibt keine systematisch-theologische Arbeit, die eine umfassende Aufarbeitung der berufungstheologischen Aussagen des Zweiten Vatikanums im Rahmen einer eigenen, hermeneutisch reflektierten, das Konzil berufungstheologisch umfassend auslotenden Studie in Angriff genommen und für eine darauf fußende Systematisierung fruchtbar gemacht hat. Dennoch spielt, wie angedeutet, das Zweite Vatikanum bei den meisten Theologen, die sich mit dem Thema Berufung auseinandersetzen, eine große Rolle.[2] So kann dieses Konzil also nicht als in berufungstheologischer Hinsicht vollkommen unerforscht gelten. Es muss daher der bisherige Forschungsstand zusammengetragen werden. Das soll auch dazu beitragen, klarer zu erkennen, welche inhaltlichen Aspekte in dieser Studie berücksichtigt werden müssen, damit die Schließung der markierten Lücke in der Forschung durch die vorliegende Arbeit auch einen gut kontextualisierten Beitrag zum berufungstheologischen Diskurs darstellt. Das impliziert die Notwendigkeit einer Befassung mit den Beiträgen, die sich nicht oder jedenfalls nicht explizit auf das Zweite Vatikanum beziehen. Ein weiterer, wichtiger Gesichtspunkt dieses Kapitels ist es, den Diskurs ein wenig überschaubarer zu machen; denn manche Diskursteilnehmer wissen gar nichts voneinander, und sie können hier gewissermaßen miteinander bekannt gemacht werden.

[2] Es sind nicht viele, die dies in systematisch-theologischer Weise tun, vgl. M. Höffner, Berufung im Spannungsfeld von Freiheit und Notwendigkeit, Würzburg 2009: „Während Schrift, Tradition und Lehramt unbefangen mit dem Thema umgehen, trifft man – von wenigen Ausnahmen abgesehen – in der systematischen Literatur auf ein beharrliches Schweigen. Kaum ein theologisches Wörterbuch oder dogmatisches Handbuch nimmt sich des Stichwortes an, das doch als ein ‚Hauptthema des christlichen Lebens' (Maurice Bellet, Vocation et liberté, Brügge 1963) gelten kann. Das Terrain wird weitgehend praktischen Disziplinen überlassen. Berufung ist ein in der Dogmatik und Fundamentaltheologie merkwürdig gemiedenes Thema. Auch ein römisches Dokument bemerkt: ‚Es mangelt an einem systematischen Studium.' (Päpstliches Werk für geistliche Berufe, Entwicklung der Pastoral der Berufe in den Einzelkirchen, 26)"

Es gibt drei wichtige, größere systematisch-theologische Studien zum Thema Berufung, die nun in einem ersten Schritt kurz präsentiert werden sollen: eine Arbeit von Stefan Heße, die sich vor allem auf H. U. von Balthasar bezieht; einen ganz eigenen Ansatz von Edward P. Hahnenberg mit Bezügen zu unterschiedlichen Theologen; eine Studie von Michael Höffner, die freiheitstheoretisch fokussiert ist. Darüber hinaus sind für den Diskurs die Arbeiten von Christoph Theobald (mit praktisch-spirituellem Fokus) und Ulrich Feeser-Lichterfeld (in pastoraltheologischer Perspektive erarbeitet) wichtig; sie werden in einem zweiten Schritt vorgestellt. In einem dritten Schritt soll es um wichtige, in Aufsatzform vorliegende Diskursbeiträge gehen (Bernhard Fraling, Manfred Scheuer, Gisbert Greshake). Es gibt natürlich viele Schriften, die mit unserem Thema im weiteren Sinn zusammenhängen, aber in dieser Arbeit geht es ganz konkret um den Topos Berufung; damit zusammenhängende Fragen (wie die nach Lebensform, Stand o. ä.) können nur von jenem Zentrum aus in den Blick genommen werden.

1.1 Systematisch-theologische Monographien

1.1.1 Stefan Heße[3]

In seiner Studie unternimmt S. Heße den Versuch, mögliche Ansätze einer Theologie der Berufung unter Rekurs auf die Bibel, das Zweite Vatikanum, nachkonziliare Lehramtsdokumente und einige Schriften H. U. von Balthasars freizulegen. Seine Arbeit stellt vor allem eine umfangreiche Materialsammlung und -ordnung dar.

Im bibeltheologischen Teil werden exemplarisch die Berufungen des Abraham und des Jeremia vorgestellt. Für Abraham ist es Heße wichtig festzuhalten, dass „Gott selbst […] das Subjekt der Berufung“[4] ist und die Berufung als „Wegberufung“ (ebd.) eine „Lösung vom Bisherigen“ (ebd.) darstellt. Im Blick auf Jeremias Berufung fasst er als entscheidende Momente zusammen, dass Gott über Jeremia verfüge, dass Jeremia auch in schwierigen Zeiten treu bleibe und, einmal berufen, nicht mehr zurückkehren könne in seine „frühere Existenzweise“ (93).

[3] S. Heße, Berufung aus Liebe zur Liebe: auf der Spurensuche nach einer Theologie der Berufung, unter besonderer Berücksichtigung des Beitrags von Hans Urs von Balthasar, St. Ottilien 2001.

[4] Ebd., 77. Im Folgenden wird bei Zitaten aus diesem Buch die entsprechende Seitenzahl i. d. R. im Fließtext in Klammern angegeben.